

Zwischen Wasserpfeifen und Sirenen

"Kids - Berlin-Kreuzberg, 7 Mädchen, 365 Tage", eine Radio-Doku-Soap in acht Teilen von Katrin Moll (SWR2/Deutschlandradio Kultur)

Tief hängende, verschleppte Beats, eine scharfe Snare drum. Das Blubbern einer Wasserpfeife, das Heulen eines Martinshorns, das charakteristische Warnsignal schließender U-Bahn-Türen. So klingt er also, der Kiez Berlin-Kreuzberg, das ist der Soundtrack, der die Radio-Doku-Soap "Kids - Berlin-Kreuzberg, 7 Mädchen, 365 Tage" eröffnet. Schon im langen Titel steckt die Größe des gemeinsamen Unterfangens von SWR und Deutschlandradio Kultur: Es möchte aus dem Leben erzählen, aus dem Leben von sieben Mädchen, die in Kreuzberg leben, zwischen Dönerbuden, Trinktourismus und Hipster-Wohnungen.

Die Autorin und Regisseurin Katrin Moll begleitet die Mädchen mit ihrem Mikrofon in die Schule, zum Theaterprojekt, beim "Chillen", wie sie sagen. Drei Folgen der achteiligen Serie sind bereits zu hören, in je 25 Minuten lernen wir kurz und bündig den Alltag der sieben kennen. Sie sind eine Clique, ein Freundeskreis - und zum Eröffnungscoup stellen die 14- bis 16-Jährigen einander vor.

Kichernd, giggelnd, plötzlich todernt: "Pass auf, was du sagst!". "Das ist meine Freundin Sinem, das ist die Türkin, sie ist 15 Jahre alt, ich hab sie lieb, sie ist sehr nett und äh ja, mit ihr kann man sehr gute Späße machen. Sie tickt sehr korrekt."

Die zweite Sinem, Sinem K., stammt auch aus der Türkei, ist aber Kurdin. "Aber sie ist ein echt korrekter Typ" - auch wenn sie ihre Freundinnen gern mal "knechtet". Oder Manuela, die Temperamentvolle, Launische. Hanan, die Sture, die Faxenmacherin, die manchmal frech ist, aber auch lustig. Dalia, die Vernünftige, der "Überflieger unter uns allen". Adyan, die "krass ehrgeizig" ist, und Jamila, "die Mama bei uns", die immer eine Meinung hat. Ihre Eltern stammen aus Palästina, Ägypten, aus dem Irak, Ghana und der Türkei, sechs von ihnen sind in Berlin zur Welt gekommen. Sie gehen in die 10. Klasse einer Kreuzberger Gesamtschule, und Katrin Moll begleitet sie durch dieses entscheidende Schuljahr in eine ungewisse Zukunft. Werden sie den Abschluss schaffen?

Ihre Eltern kamen als Fremde, als Flüchtlinge nach Deutschland, sie sind hier zu Hause und hängen doch zwischen den Welten. "This is life... ain't no stoppin' us, ain't no stoppin' us", singt eine - "Nichts kann uns aufhalten", eher ein Traum als eine Tatsache. Denn ihre soziale Situation als Einwandererkinder, die in einem Problemkiez aufwachsen, spielt natürlich hinein, ist überhaupt Anlass des Projekts.

Und wie es das Format Doku-Soap erfordert, reflektieren die sieben bald pflicht- und problembewusst ihren Alltag. Sie würde, sagt eine, gern Deutsche sein. "Weil man Taschengeld kriegt. Weil man das sein kann, was man will. Weil man rausgehen kann, wann man will." Weil es dann keine großen Brüder oder Cousins gibt, die darüber wachen, ob man sich mit Jungen trifft: "Dann - Kopf ab! Die sind dann tot." Die Welt, die sie bewohnen, ist eine fragile, das wird rasch klar. Weniges ist selbstverständlich, für die jungen Frauen zwischen Kulturen und Religionen ist ihre Position höchst ungewiss.

Es gibt Ambitionen, doch wohin sie richten? Sinem und Sinem haben ihren ersten Job, sie verteilen Flyer für das Berliner Theater Hebbel am Ufer. Sie müssen den Passanten erklären, worum es geht, und verzweifeln daran. "Aus mir wird nichts", meint eine, "ich weiß schon jetzt, dass ich später nichts verdienen werde". Auch eine andere findet präventiv, dass sie gar nicht arbeiten will, das sei ihr viel zu langweilig. Hobbys? - Flaute. Chillen.

Doch Hanan möchte gern eine Bäckerei aufmachen, natürlich am Kottbusser Tor, mitten im Kiez. Und Adyan aus dem Irak hat bei Jugendtheaterprojekten so viel Bühnenerfahrung gesammelt, dass sie bald in einem Fernsehfilm mitspielen wird und schon von Hollywood träumt. "Als ich 13 war habe ich mir vorgenommen, ich will die erste arabische Frau sein, die das schafft."

So streifen wir mit den Mädchen durch die Straßen Berlins, und ihre Diskussionen über Gott und die Welt, aber auch das Aufschnappen beiläufiger Konversationen ist berührend und interessant. In Bruchstücken erleben wir sie mit der Lehrerin, mit der Theaterpädagogin, mit Passanten. Dabei sitzen wir, das gehört schließlich zur Doku-Soap, ihnen geradezu auf der Haut. "Kids" will Leben einfangen, Authentizität, Gegenwart - und muss dieses übergroße Unternehmen zwangsläufig auch verfehlen. Doch es gelingt der Doku-Soap, die Mädchen nicht auszustellen, sondern uns zwischen Selbst- und Fremddarstellung flüchtige, fragmentarische Einblicke in ihre Welt zu gewähren. Noch sind einige Episoden offen, noch wissen wir nicht, wie diese sieben Geschichten in 365 Tagen ausgehen – zwischen Wasserpfeifen, Downbeats und Sirenen.

Esther Boldt